

M[®] powerment **Empowerment in Gruppensettings - ein Ansatz für Familien in besonderen Lebensbedingungen**

Familienhaus Magdeburg e.V.

1. Einleitung / Kontext

In diesem Artikel wird ein Modell zur sozialen Selbstorganisation für Familien vorgestellt, die unter schwierigen sozialen und finanziellen Bedingungen nur noch in eingeschränkter Form am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und sich zunehmend mehr zurückziehen. Aus den Erfahrungen in der sozialpädagogischen Familienhilfe hat der Träger Familienhaus Magdeburg e.V. einen Ansatz aus der Praxis für die Praxis unter dem Namen **M[®] powerment** entwickelt. Familien werden stufenweise an alltägliche Anforderungen herangeführt. **M[®] powerment** beinhaltet eine Mischung aus Familienbildung, Selbstlernprozessen, gesetzten Stressfaktoren, gezielter Steigerung der Übernahme von Verantwortung zur Erzeugung von Resilienz und einer Sensibilisierung für die Bedürfnisse von Kindern in einer Familie zum Ziel der sozialen Selbstorganisation.

In sechs Stufen, die systematisch aufeinander unterschiedliche Anforderungen beinhalten, wird den Teilnehmern mit dem Erreichen der nächst höheren Stufe, ein Stück mehr Selbstbestimmung und Selbstentscheidung zugeschrieben. Dies soll sie am Ende des Stufenmodells dazu befähigen, mehr Eigeninitiative im Alltag zu ergreifen, sich sozial wieder zu aktivieren und diesen Prozess auch selbst zu gestalten.

2. Zielgruppe und Lebenskonstellation

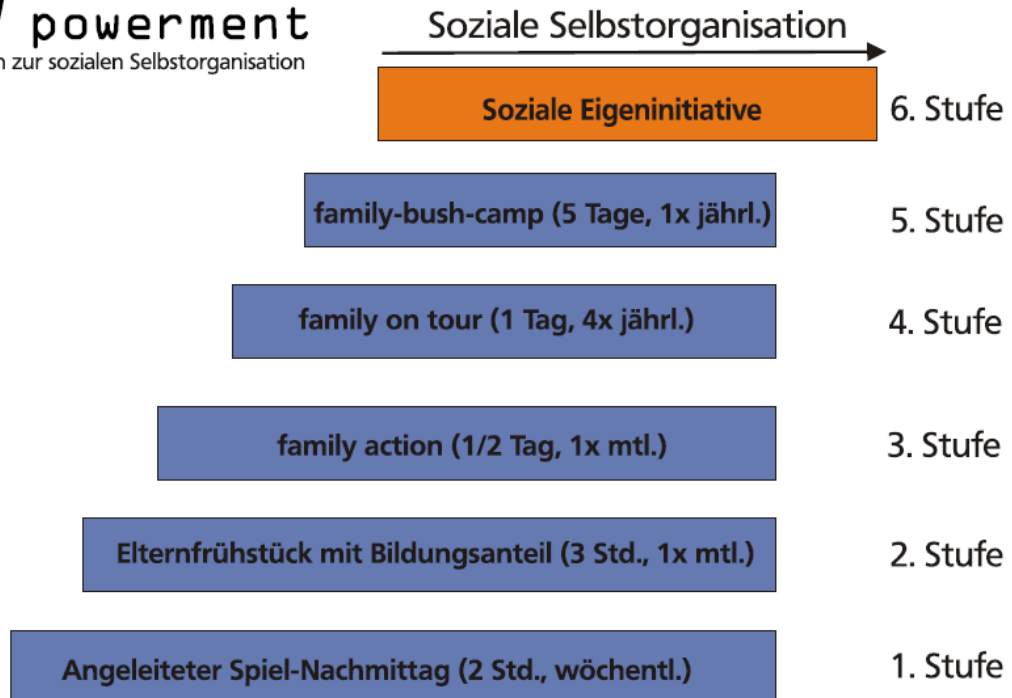
Familien, die vom Familienhaus Magdeburg e.V. begleitet werden, befinden sich in schwierigen Lebenslagen. Ein Großteil ist alleinerziehend mit mehreren Kindern, sie sind sozial isoliert und haben dementsprechend kein soziales Netzwerk vorzuweisen. Die Eltern zeigen sich oft verängstigt, erscheinen lethargisch und überfordert von scheinbar kleinen Anforderungen. Die Selbstachtung ist meist gering einzuschätzen. Sie sind häufig unzufrieden mit ihrer Lebenssituation ohne gelingende Alternativen für ihren Lebensalltag entwickeln zu können. Vorbilder fehlen in der Regel und mit

Partizipationsmodellen haben sie keine Erfahrungen sammeln können. Die Familien sind durchgängig über Jahre von Armut betroffen. Hinzu kommt, dass Kindeswohlgefährdung (Verwahrlosung, körperliche und seelische Misshandlungen) in vielen Familien droht bzw. der konkrete Auftrag des Jugendamtes an das Familienhaus Magdeburg e.V. darin besteht, die Sicherung der Grundbedürfnissen von Kindern gemeinsam mit den Eltern wieder herzustellen.

Die Alltagssituation der Familien zeigt sich im täglichen Leben wie folgt: Viele Familien bewegen sich bestenfalls zwischen ihrer Wohnung, der Kindereinrichtung und dem Supermarkt. Irgendwo in diesem „*Bermuda-Dreieck*“ geht die meiste Initiative zur sozialen Selbstorganisation verloren, so hat es zumindest für den Außenstehenden häufig den Anschein. Die Eltern, in der Regel allein erziehende Mütter, wagen sich gerade noch mit den Vorschulkindern zur Kita, ansonsten trauen sie sich kaum noch raus. Selbst in diesem Setting (Kita-Supermarkt-Weg) werden die Kinder mit überfordernden Anweisungen und Verunglimpfungen traktiert, um den Eltern eine gewisse Sicherheit und vermeintliche gesellschaftliche Akzeptanz ihrer Erziehungskompetenz zu geben. Dies steigert sich scheinbar mit zunehmender Öffentlichkeit. Für einen eigenständigen Spielnachmittag mit den Kindern und anderen Familien reichen die Energie und der Mut nach Jahren der Langzeitarbeitslosigkeit, fehlendem familiärem Netzwerk und vielen vermeintlichen Versagenserlebnissen nicht mehr aus. Die Kinder werden dem Fernseher oder PC überlassen. Die Familie verliert zusehends den Kontakt zur Außenwelt. Lethargie macht sich breit. Kita-Tage und Schulbesuche fallen aus.

3. Entwicklungsstufen

In der nachfolgenden Grafik sind die Entwicklungsstufen hin zur sozialen Integration dargestellt. Das methodisch-didaktische Vorgehen wird bestimmt von sozial- und erlebnispädagogischer Arbeitsweisen sowie dem wertschätzendem, systemisch-lösungsorientiertem Ansatz. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Reflexion des veränderten Verhaltens und der Interaktion von Klienten und sozialpädagogischen Fachkräften in unterschiedlichen, belastungstrainierenden Kontexten gelegt.



Die Stufen bauen aufeinander auf, und steigern sich in der Intensität, Anforderung und Dauer, wenngleich die zeitlichen Abstände variieren von Woche, Monat, vierteljährlich und jährlich. In jeder dieser Stufen werden die unten dargestellten Bereiche Interaktion/Kommunikation/Sozialkompetenzen, Mobilität/Orientierung, Selbstorganisation, Belastungstraining gefördert. Dabei ist es **M^{powerment}** wichtig, die Familien partizipieren zu lassen und eine Nachmachbarkeit zu gewährleisten.



4.) Erfahrungslernen in Erfahrungsschleifen – wiederkehrende Reflexionsprozesse

Lernen und Erproben werden im **M[®]powerment** in einer positiven psycho-emotionalen Atmosphäre und Umgebung erzeugt. Überforderung und Unterforderung bewirken Demotivation, fördern Desinteresse und begünstigen Ausstiegsszenarien. Das Gruppensetting ermöglicht die Annäherung an Personen mit ähnlichen Lebensstilen, Unsicherheiten und Problemkonstellationen sowie Alltagsgegebenheiten. „Ich als Person / Wir als Familie unterscheiden uns und sind anders, aber das ist normal. Dennoch stoßen die anderen an ähnliche oder vergleichbare Grenzen.“ Diese Erkenntnisschleifen werden bei jeder neuen Entwicklungsstufe reflektiert. Verschiedene Lösungswege werden aufbereitet und passend an den Fähigkeiten und Strategien der individuellen Lebenssituation ausgerichtet. „Wissen, wie etwas funktioniert, welche Anforderungen auf einen zukommen werden, was konkret von mir gefordert wird, wie ich meine Kinder gut versorgen kann...“, geschieht in Form von Familienbildung und Austausch über Erfahrungen. Die Kombination von Lernen, informeller Bildung in sozialen Bezügen, die Transformation von Erfahrungswissen – also der Empirie des Alltags, in einer wiederkehrenden vertrauten Atmosphäre ermöglichen lebenslange Lernprozesse, die für die Familien neu entdeckt und positiv besetzt werden müssen.

	Interaktion / Kommunikat. / Sozialkompetenzen	Mobilität / Orientierung	Selbstorganisation	Steigerung Belastung der Eltern (Belastungstraining)	Partizipation Eltern / Kinder	Nachmachbarkeit	Leistungen Familienhaus
Stufe 2	Komm. / Interaktion zwischen teilnehmenden Eltern und SPFHs	Eltern suchen eigenständig Familienhaus auf i.d.R. mit Öffentlichem Nahverkehr	Terminkoordination / Zeitmanagement Fahrplankunde	Gemeinsam mit anderen in einem Raum Darstellung der eigenen Hilfsbedürftigkeit durch Präsenz in der Gruppe gleichfalls Betroffener	Jahresplan für Aktivitäten und Themen Vorbereitung und Reflexion Themen	nein	„Gastgeber“ (Einladung, Organisation) Moderation
3 Stunden fester Ort im Stadtgebiet	Konzentration, Ausdauer werden gefordert und gefördert	Bei Bedarf vorheriges Wegetraining					

Die graphische Darstellung der Stufe 2 zeigt, in welcher Weise die einzelnen Bereiche im Rahmen des Lernprozesses konzeptionell verankert sind. Im Rahmen der Reflexion von Lernprozessen mit der Familie bilden sie die Grundlage für die individuelle Bewertung von Erfolg.

5.) Lebensweltorientierung – Orientierung in Lebenswelten – Zugang zu anderen Lebenswelten ermöglichen

Die Erfahrungen von **M[®]powerment** zeigen, dass Aktivitäten, die ausschließlich in der Lebenswelt der Familien ausgerichtet sind, nicht deren Resilienz und Motivation fördern. Unsicherheit mit Anforderungen tritt dann auf, wenn Anforderungspotentiale in sozialen Kontexten nicht erschlossen werden können. Dies erzeugt Verunsicherung, Rückzug und fördert Lethargie und/oder Aggression.

Die Erweiterung der Lebenswelt bzw. die Erfahrbarkeit des Zugangs zu anderen Lebenswelten vollzieht sich in den dargestellten Stufen und ist im nachfolgenden exemplarisch dargestellt.

In ersten Schritten wird dabei in Begleitung von Familienhelfern das eigene örtliche Umfeld wieder erschlossen. *Angeleitete Spiel-Nachmittage* auf dem Spielplatz oder vergleichbare pädagogisch-förderliche Settings sollen als erste Stufe helfen, neues Vertrauen in das Verhalten der Kinder und in die Sicherheit der Umwelt zu schaffen.

Ein zweiter Schritt im Konzept ist das zuerst unterstützte, später allein aufgesuchte *Elternfrühstück*. Dabei handelt es sich um ein monatlich am selben Ort stattfindendes niedrigschwelliges Bildungsangebot für Mütter und Väter. Für viele Eltern ist das meist der erste Kontakt in einer größeren Gruppe seit der Schulzeit oder aber der als negativ erlebten und erzwungenen Maßnahmen des Jobcenters. Parallel hierzu werden zudem Fähigkeiten gefördert, die Grundlage zur Mobilität sind. Häufig erlebt das Team große Unkenntnis im Umgang mit öffentlichen Verkehrsmitteln, ab der ersten Umsteigebeziehung. Alles wird als verwirrend wahrgenommen, aber ohne diese Kenntnisse ist ein Bewegen in einer Großstadt oder der Region unmöglich und unterstützt die Isolation.

Mit diesen Erfahrungen ausgestattet, treffen sich die betreuten Familien in der dritten Stufe monatlich zum gemeinsamen Ausflug irgendwo in der Stadt/Gemeinde. Wichtig ist dem Team bei der Auswahl der Ziele vor allem das Erschließen neuer Lebenswel-

ten, wie Parks, Wälder oder kostenlose Badeplätze. Im Vordergrund dieser *family action* steht hierbei die Nachmachbarkeit, d.h. im Wesentlichen: Alle Angebote müssen in Folge für Familien selbst leist- und finanzierbar sein (Stichworte: niederschwellig erreichbar und Hartz IV-fähig).

Dies trifft mit Abstrichen auch auf das einmal im Quartal stattfindende *family on tour* zu. Gemeinsam mit den Familien wird in dieser vierten Stufe ein Reiseziel festgelegt und die Umsetzung vorbereitet. Im Rahmen einer mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchgeführten Tagestour mit Eltern und ihren Kindern wird die zunehmende Belastbarkeit in (Alltags-)Stresssituationen erprobt. Zudem ist es häufig für alle Familienmitglieder der erste gemeinsame Ausflug außerhalb der Stadt oder gar des Stadtviertels. Über solch ein Angebot schafft man es sogar, Familien an Institutionen wie den Bundestag in Berlin heranzuführen – und Menschen, die z. T. noch nie wählen waren, stolz sind, dass sich ein Mitarbeiter des Parlaments „eine Stunde Zeit gerade für sie nahm“(Zitat Teilnehmerin).

In der vorletzten Stufe steht ein gemeinsames *family-bush-camp*. Mit einfachsten Mitteln gestaltet das Team des Familienhauses Magdeburg ein Camp auf der „grünen Wiese“. Kleine geliehene Zelte für die Familien und das Team, Stroh als Unterlage oder einfache Matten und die heimische Bettwäsche in Ermangelung einer Profi-Zelt-Ausrüstung, vermitteln den Familien „einen Hauch vom Überleben außerhalb ihrer Platte“. Gemeinsam wird das Camp-Leben organisiert und das Leben ohne Fernseher und täglich 24-Std-Kinderzeit im „Land-Leben-Setting“ für Tage erprobt.

In der letzten und sechsten Stufe der sozialen Eigeninitiative werden die Eltern dabei unterstützt, die neu gewonnene Vertrautheit zu anderen Familien, die sich in einer ähnlichen Lebenssituation befinden, zu nutzen und Kontakte eigenständig weiter auszubauen. Die Grundsteine, sich die Stadt und neue soziale Kontakte zu erschließen, sind damit gelegt und dienen den Familien als Fundament für eine Rückkehr in die soziale Selbstorganisation.

Fazit: Das Konzept **M**[®]_{powerment} dient dem Team des Familienhauses Magdeburg als Handlungsrichtschnur. Nicht jede der Stufen kann auch von jeder Familie erreicht werden. Doch alle Familien erweitern ihre Mobilität, Belastungsfähigkeit und ihre sozialen Kompetenzen – entsprechend ihren Möglichkeiten. Die Stufen bauen aufeinander auf, schließen sich aber nicht aus, sondern ergänzen sich zunehmend. Eine

besondere Stellung haben hierbei Familien, in denen psychische Krankheiten das Familienleben belasten.

Mit dem **M^{powerment}** ist ein Lernmodell entwickelt worden, das aktiv an Bedingungen zur Abwendung / Reduzierung von Kindeswohlgefährdung arbeitet. Risikostrukturen wie Isolation, inaktive Grundhaltung, geringe Belastungsfähigkeit der Eltern werden vermindert und gleichzeitig erfolgt eine Sensibilisierung für kindliche Grundbedürfnissen (bei Ausflügen / Aktivitäten) bei den Personensorgeberechtigten – und das auf eine Weise, die den Beteiligten Spaß machen kann.

Unser Erfolg wird gekrönt von der Bewertung der Eltern: „Das war schön, aber einfach zu machen. Das können wir auch ohne das Familienhaus“. Nachhaltigkeit ist begründet.

Marina Wölk (Dipl.-Päd., System. Familientherapeutin)

marina.woelk@familienhaus-magdeburg.de

Thorsten Giefers (Dipl.-Sozialarb., System. Familientherapeut, Mediator)

thorsten.giefers@familienhaus-magdeburg.de